

Dankesrede für den Ernst-Christian-Trapp-Preis

Hannelore Faulstich-Wieland

Als mich der Anruf von Werner Thole erreichte, bin ich nicht auf die Idee gekommen, es könne sich darum handeln, dass mir eine solche Auszeichnung wie der Ernst-Christian Trapp-Preis zukommen solle. Nachdem ich das dann verstand, hat es mich allerdings sehr gefreut. Es tut sehr gut, so kurz vor dem Ende der offiziellen Erwerbstätigkeit angesichts von Anzeichen einer sich andeutenden Altersdiskriminierung im Wissenschaftsbereich eine solche Anerkennung zu erfahren. Und es ist eine besondere Ehre, auf dem Jubiläumskongress zum 50-jährigen Bestehen der DGfE und zugleich bei der zehnten Vergabe diesen Preis zu erhalten. Dafür bedanke ich mich ganz herzlich. Ich danke auch Ingrid Miethe für ihre Laudatio.

Nun bedeutet eine Auszeichnung mit einem Preis auch, dass man Überlegungen anstellt, was der Namensgeber des Preises mit dem zu tun hat, womit man selbst beschäftigt war oder ist. Ich habe eine erste intensivere Beschäftigung mit Ernst Christian Trapp vorgenommen, als ich 2010 an der Herausgabe des Bandes „Umgang mit Heterogenität und Differenz“ gearbeitet habe. Trapp wurde als Urheber der Auffassung genannt, man solle sich an den „Mittelköpfen“ orientieren, eine Sichtweise, die als pädagogischer Umgang mit Heterogenität sicherlich problematisch ist. Auf der Suche nach Belegen dafür fand ich jedoch, dass Trapp eine Pädagogik vertrat, die sich an den individuellen Schülern orientieren sollte. Von „Mittelköpfen“ spricht er nur an der Stelle, an der es um die Frage geht, wie viel Zeit in einem Lehrplan für die Bearbeitung eines Themas eingeplant werden solle. Die Didaktik müsse jedoch so ausgerichtet sein, dass alle Kinder das Ziel erreichen könnten, wobei er für die Schnelleren empfiehlt, diese einzubeziehen in die Arbeit mit den Langsameren, für die sehr Langsamen zur Not eine Wiederholung vorsieht (er spricht von der Verdoppelung der Zeit). Trapp kann also durchaus als Pädagoge verstanden werden, der sich mit Heterogenität auseinandergesetzt hat. Man findet auch Stellen in seinem Werk, an denen er die Trennung zwischen „künftigen Gelehrten“ und „Nicht-Studierenden“ aufheben will – ob man ihn deshalb jedoch als „frühesten Befürworter der Gesamtschule“ ansehen kann – wie das der Wikipedia-Artikel über ihn nahelegt – möchte ich bezweifeln.¹ So hält er es nämlich durchaus für „ganz entbehrlich“, dass „Bauernkinder die Rechtschreibung vollständig lernen sollen“ (Trapp 1792/1979a: 222). Soziale Ungleichheiten stellte er nicht radikal in Frage.

1 Vgl. de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Christian_Trapp [Zugriff: 8. April 2014].

Die Preisverleihung hat mich zu der Überlegung gebracht – da ein großer Teil meiner wissenschaftlichen Beschäftigungen sich mit Fragen zu Geschlechterverhältnissen und der Bildung von Mädchen und Frauen ausmachte – nachzuforschen, was Trapp dazu zu sagen habe. In den Würdigungen seiner Person bzw. seines Werkes fand ich wenig. Bei ihm selbst allerdings stößt man durchaus auf einiges – angefangen vom Umgang der Geschlechter miteinander über die Erziehung von Töchtern bis zur Einrichtung von Mädchenschulen.

Im seinem „Versuch einer Pädagogik“ benennt Ernst Christian Trapp als Ziele einer sittlichen Erziehung neben Bescheidenheit vor allem Schamhaftigkeit als „Vormauer wider die Unkeuschheit, und eine Wächterinn der reinen Sitten“ (Trapp 1780/1977: 347). Zu Trapps Zeiten waren der erzieherische Umgang mit dem „Geschlechtstrieb“ – im Klartext war damit vor allem die Verhinderung von Onanie gemeint – ein verbreitetes Thema und die Vorschläge dazu waren vielfältig. Im Braunschweigischen Journal von 1788, das Ernst Christian Trapp mit herausgegeben hat, lässt sich ein Herr Hauptmann von Winterfeld aus „über die Art und Weise Kinder über den Unterschied der Geschlechter zu belehren“ (Winterfeld 1788: 103ff.). Er glaubt: „Der natürlichste und kürzeste Weg ist der, die Kinder nackt sehen zu lassen“. Vehement lehnt er dagegen einen Vorschlag ab, der sich dafür aussprach, Kindern nackte Leichen zu zeigen, „damit in der Einbildungskraft des Kindes das Bild von dem Unterschiede der Geschlechter mit dem vom Tode und Leichen zusammenschmelzen und letzteres den Lüsten, welches ersteres erregen könnte, zum Gegengifte dienen möge, nach dem Verse:

„Wenn schnöde Wollust dich erfüllt,
So werde durch dies Schreckensbild
Verdorrtor Totenknochen
Dein Kitzel unterbrochen.“ (ebd.: 104; s.a. Fritzsich 1900: 49)

Ernst Christian Trapp schloss sich solchen Rezepten nicht an. Er schlug vor, dass man die Kinder „weniger sitzen läßt, als bisher gewöhnlich ist; [...] wenn man ausser den Lehrstunden theils die Imagination mit solchen Dingen beschäftigt, die alle Gedanken an das andere Geschlecht ausschliessen; theils den Körper durch gymnastische Spiele und Arbeit müde macht“ (Trapp 1780/1977: 351).

Der „Töchtererziehung“ widmet Trapp in seiner Vorlesung einen kurzen Abschnitt. In der Regel finden wir im „Versuch einer Pädagogik“ geschlechtsneutrale Formulierungen, also Aussagen zu Kindern oder zur Jugend, wobei unklar bleibt, ob damit beide Geschlechter gemeint sind. An einer Reihe von Stellen konkretisiert Trapp seine Aussagen explizit für Knaben bzw. Männer. An einer Stelle aber erläutert er auch die „Töchtererziehung“. Sie scheint ihm in besserem Zustand als die Erziehung der Söhne – zumindest im Mittelstande. Als Grund dafür sieht er, dass ihr Zweck einfacher sei

„und weniger verfehlt werden kann“ (Trapp 1780/1977: 358). Dabei käme der Schule gar nicht die entscheidende Verbesserungsform zu:

„Denn die Mädchen müssten ihre eigentliche und beste Erziehung zu Hause von den Müttern genießen. Sie sollen jedesmal das wieder werden, was ihre Mütter sind, Vorsteherinnen des Hauswesens; und das können sie in keiner Schule lernen.“ (ebd.)

Weniger gut bestellt sei die Töchtererziehung jedoch „bei den Damen von Stande und Vermögen“ – hier sieht Trapp die Notwendigkeit von Pensionsanstalten (Trapp 1780/1977: 359). Sein im gleichen Werk vorgestellter Entwurf „Von der Erziehung in Pensionsanstalten“ (ebd.: 384ff.) allerdings befasst sich wiederum nur mit Knaben.

Die Mädchenerziehung spielt in den von Campe herausgegebenen Bänden der „Allgemeinen Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens“ jedoch durchaus eine Rolle. Zur Erinnerung: Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel berief 1786 ein Schuldirektorium zur Reformierung und Modernisierung des Schulwesens in seinem Lande. Mitglieder dieses Schuldirektorium waren neben Trapp u.a. Joachim Heinrich Campe und Johann Stuve. Dieses Direktorium erarbeitete im sogenannten Revisionswerk umfassende Vorstellungen für das Schul- und Erziehungswesen. Dabei setzten sie sich auch in mehreren Bänden mit Rousseaus „Emile“ auseinander, im Band 15 mit dessen Erziehungsvorstellung für Sophie. Trapp stimmt darin keineswegs immer mit Rousseau überein, sieht Rousseaus Frauenbild vielmehr von negativen Erlebnissen mit Frauen getrübt:

„Es geht dem guten R. mit den Weibern, wie mit den Philosophen; wo sich in seine Beobachtungen über beide das Raisonnement mischt, da urtheilt er nicht immer richtig, behauptet oft von dem ganzen Geschlechte und der ganzen Klasse, was nur von Einzelnen gilt; und auch diese sah er häufig durch das gefärbte Glas eines Unwillens, den sie nicht immer verdient hatten. Wir wissen aus seinen Bekenntnissen, zu welchen Thorheiten ihn Weiberliebe manchmal verleitete, und welchen Beschämungen er sich aussetzte. Dadurch scheint ein Groll gegen das ganze Geschlecht in seiner Seele entstanden zu seyn, der ihm, ohne daß ers wußte und wollte, an dieser Stelle wie an mehrern die Feder geführt hat. Er trug seine Schwäche auf die Weiber über, beschuldigte sie der Buhlerei, weil er sich so oft verliebt hatte, und befriedigte so einen Stolz, der ihn oft seiner Schwäche zeihen und mit dieser Anlage sehr beschwerlich werden mußte.“ (Trapp 1791/1979: 18)

Soweit Trapps Einschätzung von Rousseaus Verhältnis zu Frauen. Allerdings pflichtet er ihm in der Begrenzung der Mädchenbildung in gewisser Weise zu. Zu Rousseaus Aussage, Frauen müssten viel lernen, aber nur das, was ihnen zu wissen geziemt, kommentiert Trapp: „Welches denn freilich nicht Gelehrsamkeit, nicht regelrechte Kunstkenerschaft, nicht systematisch wissenschaftliche Kenntnisse und was dazu gehört, seyn kann.“ (ebd.: 43f.) Schon vorher hatte er sich negativ über gelehrte Frauen geäußert: „Man sehe unsere

gelehrten Mädchen und Frauen an, sie werden niemand fesseln, wenigstens nicht auf Dauer“ (ebd.: 39).

Trapp war in dieser Hinsicht sicherlich als Vertreter philanthropischer Positionen der Auffassung verpflichtet, dass Bildung zur Brauchbarkeit, zur Nützlichkeit erfolgen solle. Für die Mädchenbildung hieß das vor allem der Erwerb von Fähigkeiten in den Handarbeiten, aber auch die Akzeptanz der Bestimmung der unteren Sozialschichten zur Dienstbotentätigkeit, der mittleren und höheren zur Gattin, Hausfrau und Mutter (vgl. Kleinau/Opitz 1996).

Allerdings gibt es auch Kommentare, die zeigen, dass Trapp Frauen nicht in ihrem Bildungsweg und ihrer Persönlichkeitsentwicklung behindern wollte: Er bekräftigt zwar Rousseaus Forderung nach brauchbaren Kenntnissen sowohl für Männer wie für Frauen und seine Absage daran, dass Frauen „sich irgendeiner Lieblingsgeschicklichkeit, zum Nachtheile ihrer Pflichten“ ergeben dürften. Sein Kommentar: „Dies ist ein sehr wahres und wichtiges Wort“. Dann jedoch schränkt er ein:

„Man kann freilich ein weibliches Wesen, das die Natur zu einer Virtuosa ausdrücklich bestimmt hat, nicht hindern, eine zu werden; aber man sollte es nie darauf anlegen, eine zu machen; und wo die Natur sich nicht entscheidend erklärt hat, sollte man hindern, so viel man kann, wäre es auch nur indirekte, nur dadurch, daß man auf die Ausbildung der übrigen Seelenkräfte desto mehr Fleiß wendete. Wofür erzöge man denn eine Virtuosa? Doch nicht für den Ehestand?“ (Trapp 1791/1979: 67)

Im Revisionswerk Band 16 geht Trapp auf drei Seiten auf „Mädchenschulen“ ein. Er hält sie als besondere Schulen für „sehr nöthig, weil die Sittlichkeit durch das Beisammensein beider Geschlechter in einer Schule zu sehr gefährdet wird“ (Trapp 1792/1979b: 225). Selbstverständlich dürften in diesen Schulen keine Lehrer, schon gar keine jungen Männer, sondern hier müssten „Frauzimmer“ unterrichten. Die wären zudem in der Lage, Unterricht in „weiblichen Arbeiten“ zu geben. Trapp bietet an, vor allem die Klöster dafür zu säkularisieren. Ansonsten hält er die äußere Form des Unterrichts in den Mädchenschulen für so einfach wie die der Dorfschulen – über die er sich unmittelbar vorher (ebd.: 221ff.) geäußert hatte. Auch wenn in den Mädchenschulen Französisch unterrichtet werden sollte, so müsse man keineswegs all die Fragen klären, die für die Gelehrtenschulen so schwer zu beantworten seien (ebd.: 227).

Trapp spricht den Frauen zumindest nicht die Fähigkeit zu gründlichem Denken ab – wie es nicht nur bei einigen seiner Zeitgenossen, sondern auch durchaus später noch üblich war. In seiner Begründung für Lehrerinnen an Mädchenschulen baut er vielmehr eine Argumentation auf, die zeigt, dass er bei ihnen gleiche Fähigkeiten wie bei Lehrern sieht:

„Man wird einwenden, der Unterricht könne nur von Männern gründlich gegeben werden; aber dis beruht theils auf dem missverstandnen Begriffe der Gründlichkeit, wie so mancher andere Einwurf wider Verbesserungen, der von ihr hergenommen wird; theils auf einer irri-

gen Vorstellung von den Geisteskräften des andern Geschlechts. Da man aber annimmt, daß Mädchen bei Männern etwas Gründliches lernen können – denn warum zöge man sonst den gründlich seyn sollenden Unterricht derselben dem angeblich ungründlichen Unterrichte der Weiber vor – so folgt ja daraus, daß der weibliche Geist der Gründlichkeit – diese mag nun bestehen, worin sie will – nicht unfähig sei. Können die Weiber nun aber gründlich lernen: so ist nicht abzusehn, warum sie nicht auch sollten gründlich lehren können.“ (ebd.: 226)

Auch in der Auseinandersetzung mit Rousseau hatte Trapp sich explizit gegen die Auffassung gewandt, Männer seien „wo es auf Wissenschaft und Künste ankommt“, gründlicher als Frauen. Dies sei ein Vorurteil. Dennoch hält er fest daran, dass der Verstand von Mädchen „nicht scientivisch-systematisch gebildet werden“ müsse (Trapp 1791/1979: 99).

Nachdem Trapp sich nach dem Scheitern auch der Schulinspektion in Braunschweig 1794 nach Wolfenbüttel zurückgezogen hat, vollzog er praktisch, was er bisher theoretisch eher nicht bedacht oder abgelehnt hatte: Er leitete nämlich eine „Pensionsanstalt für Mädchen“, in der er auch den Elementarunterricht selbst erteilte (Kolldehewy 1909: 215). Diese Pensionsanstalt war offenbar in jeder Hinsicht erfolgreich: So berichtet Fritzsich in seiner 1900 erschienenen Dissertation über Trapp von der geistig-pädagogischen Atmosphäre, die G.P. von Bülow, der häufig bei Trapp zu Gast war, bei seinen Besuchen empfand:

Trapp „war mir aber besonders wert durch seine belehrende und freundliche Unterhaltung, sowie wegen seiner Umgebung. Er hatte nämlich eine feingebildete Frau und vereinte in seiner Pensionsanstalt einen Kreis liebenswürdiger Mädchen, und so traf ich da die angenehmste Gesellschaft für mein Alter und meinen Geschmack; durch Vorlesungen, kleine Tanzpartien nach einem Piano und durch die Anwesenheit merkwürdiger, oder als Gelehrte oder Schriftsteller ausgezeichnete Männer gewürzt. Ein solcher Einklang und ein ähnliches Gleichgewicht der geselligen Tugenden werden selten angetroffen.“ (Fritzsich 1900: X, hier zitiert nach Schmidt 1969: 82)

Artur Schmidt fand für seine 1969 vorgelegte Dissertation über die Entwicklung des braunschweigischen Schulwesens noch weitere Beschreibungen von Zeitgenossen Trapps, die verdeutlichten, dass er sich inmitten seiner Pensionistinnen sehr wohl gefühlt habe. So heißt es in einem Bericht von Johann August Eberhard an Campe, dass er Trapp zu seinem „Vergnügen so glücklich und zugleich beseelt wie einen Jüngling und so gut beleibt fand wie eine Lerche nach der Weizenernte“ (Schmidt 1969: 83).

Ernst Christian Trapp war also hinsichtlich der Geschlechterverhältnisse zweifellos ein Mann seiner Zeit, aber wie für andere pädagogische Ideen war er durchaus ein Aufklärer, der Möglichkeiten bot und zuließ. Es lohnt sich, ihn auch in dieser Hinsicht zur Kenntnis zu nehmen. Ich bedanke mich noch einmal für die mit seinem Namen erfolgte Auszeichnung.

Literatur

- Fritzschn, Theodor (1900). Ernst Christian Trapp. Sein Leben und seine Lehre. Dresden: Verlag von Bleyl & Kaemmerer.
- Kleinau, Elke/Opitz, Claudia (Hrsg.) (1996): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Band 1: Vom Mittelalter bis zur Aufklärung. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.
- Koldewey, Friedrich Ernst (1909): Ernst-Christian Trapp – Lemma. In: Rein, W. (Hrsg.): Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik. Band IX. Langensalza: Beyer & Mann, S. 214-215.
- Schmidt, Artur (1969): Die Entwicklung des Braunschweigischen Schulwesens im Zeitalter des Patrimonialstaates. Dissertation. Hamburg: Universität Hamburg.
- Trapp, Ernst Christian (1780/1977): Versuch einer Pädagogik. Mit Trapps hallischer Antrittsvorlesung „Von der Notwendigkeit, Erziehen und Unterrichten als eine eigne Kunst zu studieren“. Besorgt von Ulrich Herrmann. Paderborn: Schöningh.
- Trapp, Ernst Christian (1791/1979): Kommentare. In: Campe, J. H. (Hrsg.): Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesen von einer Gesellschaft praktischer Erzieher. Teil 15. Unveränderter Neudruck der Ausgabe Wien und Braunschweig 1792. Vaduz/Lichtenstein: Topos Verlag.
- Trapp, Ernst Christian (1792/1979a): Von den Landschulen. In: Campe, J. H. (Hrsg.): Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesen von einer Gesellschaft praktischer Erzieher. Teil 16. Unveränderter Neudruck der Ausgabe Wien und Braunschweig 1792. Vaduz/Lichtenstein: Topos-Verlag, S. 221-224.
- Trapp, Ernst-Christian (1792/1979b): Von Mädchen-Schulen. In: Campe, J. H. (Hrsg.): Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesen von einer Gesellschaft praktischer Erzieher. Teil 16. Unveränderter Neudruck der Ausgabe Wien und Braunschweig 1792. Vaduz/Lichtenstein: Topos-Verlag, S. 225-227.
- Winterfeld, o.VN. von (1788): Über die Art und Weise Kinder über den Unterschied der Geschlechter zu belehren. In: Braunschweigisches Journal 1, 1, S. 104-109.